



# ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG SONDERNUMMER **B**  
zur GdO-Tagung in Konstanz vom 27.07.08 bis 02.08 2008

**Fischingen–Sitzberg–Toggenburg**

*Mörschwil, im Juni 2008*

*Sehr geehrte Gäste der GdO-Tagung,  
liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde*

*Die Anfrage der GdO, anlässlich der Tagung in Konstanz einen Ostschweizer Tag am 29. Juli 2008 durchzuführen, hat uns sehr geehrt. Wir freuen uns ausserordentlich, Ihnen einen kleinen Einblick in unsere reiche und vielfältige Orgellandschaft zu ermöglichen und heissen Sie in der Ostschweiz sehr herzlich willkommen.*

*Das Kloster St. Gallen hat im Mittelalter die kulturhistorische Entwicklung ganz Mitteleuropas wesentlich geprägt. Heute ist St. Gallen die Metropole der Ostschweiz und eine aufstrebende Universitätsstadt. Die Region ist reich an Zeugen einer grossen geschichtlichen Vergangenheit. Ob Sie sich nun für die Fahrt nach St. Gallen oder ins Toggenburg entschieden haben – wir sind sicher, dass die Teilnahme an einer der beiden Exkursionen zu einem umfassenden Erlebnis von Musik, Raum und – sofern das Wetter mitspielt – auch unserer schönen Landschaft wird.*

*Unsere Vereinigung gibt für die Orgelanlässe jeweils ein Bulletin heraus. Ich freue mich, dass wir Ihnen auch für diesen Ostschweizer Tag eine zweiteilige Sondernummer überreichen dürfen und möchte den Autoren für die verschiedenen Beiträge sehr herzlich danken. – Zu den Orgelpräsentationen am 29. Juli sind auch die OFSG-Mitglieder eingeladen. Wir danken den Organisatoren für dieses Entgegenkommen.*

*Ich bin überzeugt, dass Ihr Besuch zur Verständigung und zum kulturellen Austausch über die Grenzen hinweg beitragen wird und wünsche Ihnen im Namen der St. Galler Orgelfreunde eine erlebnisreiche Tagung.*

*Mit freundlichen Grüssen*

*Walter Angehrn, Präsident OFSG*

# Die Orgeln im Kloster Fischingen

*Angelus Hux*

## Kloster und Klosterbauten

Der Konstanzer Bischof Ulrich II. gründete um 1135 im oberen Murgtal im so genannten «Tannzapfenland» ein Benediktinerkloster, das er mit Mönchen aus der Abtei Petershausen besetzte. Ein Zusammenhang mit dem Aufblühen der Pilgerfahrt auf dem Jakobsweg im 11. und 12. Jh. ist nicht auszuschliessen. Um 1144 wurde die erste Kirche eingeweiht. Möglicherweise lebte die hochverehrte Idda, Gräfin von Toggenburg, deren Grab noch heute viel besucht wird, in einem parallel dazu bestehenden Frauenkonvent. Ein zweiter gotischer Bau löste 1410 den romanischen ab. Die Mönche übernahmen die Seelsorge in den umliegenden Pfarreien. Nachdem sich in der Reformation 1526 alle Konventualen dem neuen Glauben angeschlossen hatten, sorgten ab 1532 die katholischen eidgenössischen Orte und St. Gallen für die Wiederherstellung des Ordenslebens. In den Jahren 1616–1776, unter den Äbten Placidus Brunswiler, Joachim Seiler, Franz Troger und Nikolaus Degen, blühte das Klosterleben wie nie zuvor. Ab 1753 wurde ein Gymnasium geführt. Trotzdem wurde das Kloster 1848 vom Grossen Rat des Kantons Thurgau aufgehoben. Zuerst zogen Gewerbebetriebe in die Konventsbauten ein. Später übernahm ein Verein die Gebäulichkeiten und führte darin ab 1879 die Waisen- und Erziehungsanstalt St. Iddazell. Seit 1943 wohnen wieder Benediktinermönche in den Räumen, aber erst nach Aufhebung des «Klosterartikels» in der Verfassung 1973 liess sich 1977 die Wiedererrichtung des Klosters verwirklichen. Die zwischen 1985 und 2000 restaurierten Gebäude dienen heute einerseits dem Benediktinerkonvent, andererseits einem stark frequentierten Bildungszentrum der Landeskirche.



Klosterkirche Fischingen

Foto F. L.

Die heutige, in den Jahren 1683–1687 erbaute barocke Klosterkirche wurde 1753 um den oberen Psallierchor erweitert. Die klassizistische Umgestaltung der Emporenarkaden im unteren Chor veränderte den Innenraum 1795 nochmals wesentlich. Das Chorgitter, 1743 von Jakob Hoffner aus Konstanz geschmiedet, gilt als eines der schönsten. Die letzte Renovation des Kirchenraums wurde 2006 abgeschlossen.

Die an den Kirchenraum anschliessende Iddakapelle wird als einer der schönsten barocken Zentralräume in der Bodenseeregion bezeichnet. Sie wurde 1705–1708 errichtet und 2005 zum letzten Mal aufgefrischt. Mehrere Bildwerke nehmen Bezug auf die hl. Idda, deren Grabaltar 1713 an der Westwand errichtet wurde.

## Die Orgeln in der Klosterkirche

### Die ursprüngliche Hauptorgel im unteren Chor, 1611/1690

Wann in Fischingen erstmals eine Orgel gespielt wurde, bleibt unbekannt. Es darf aber als wahrscheinlich angenommen werden, dass vor 1600 bereits eine Orgel existierte. Historisch gesichert ist erst eine zur Pestzeit 1611 von Abt Mathias Stähelin errichtete Orgel. Nähere Angaben zum Werk und dessen Erbauer fehlen.

1690 übernahm Matthäus Abbrederis (1652–ca.1725) aus Rankweil den Auftrag, die Orgel im Chorgestühl des Altarraums zu «renoviren und augiren».<sup>1</sup> Er sollte alle bestehenden Register verbessern und in den «Chorton bringen» und neu hinzufügen: Principal 8', Coppel 8' (Holz) und Quint 3' (Zinn). Superoctav, Mixtur und Hörnlin sollten ergänzt werden, «so etwas abgienge». Im Pedal solle der alte Subbass «accomodirt» und neu Principal 8' (Holz), Quint 6' (Holz), Octav 4' (Zinn) Mixtur 3fach (Zinn) und Posaune 8' dazugefügt werden. In den Vertrag eingeschlossen war auch der Bau einer neuen Windlade für 6 Register.

### Die Emporenorgel, 1690

Im gleichen Vertrag verpflichtete sich Abbrederis ein «Kleines Werckhlin» zu verbessern und zu versetzen, «wohin man es verlanget». Dass dabei die Stimmung in den Chorton ausdrücklich nicht verlangt wurde, spricht dafür, dass diese Orgel nicht im unteren Chor stand, sondern auf die Westempore versetzt wurde, wo ihr Gehäuse heute noch zu sehen ist.

### Die zweite Chororgel, 1737

1736 übernahm Orgelbauer Johann Jakob Bommer (1697–1775) den Auftrag<sup>2</sup> die Emporenorgel von Abbrederis in den Mönchschor zu versetzen und auf 10 Register zu erweitern.<sup>3</sup> Der Vertrag erwähnt neue Windladen für Manual und Pedal, einen neuen Blasebalg und «anhenckhen» des Pedals (was bei dieser Disposition wohl «Pedalkoppel» bedeutet). Cymbel und Mixtur sollten mit neuen Pfeifen «verstärckht» werden. Am 25. August 1737 erhielt Bommer die letzte Rate der vereinbarten 150 Gulden.

Die Disposition liest sich im Original folgendermassen:

#### Register im Manual:

1. Spitzflöit	8	Schuoh	7. Cymbalin doppelt	1	Fueß
2. Octava ins gesicht	4	Schuoh	8. Mixtur 3fach	1	Fueß
3. Octava von Holz, gedeckht	4	Fueßthon			
4. Quint von Zinn	3	Fueß			
5. SuperOctava	2	Fueß			
6. Quintlin	1 1/2	Fueß			

#### im Pedal:

9. Subbaß	16	Fueß, gedeckth
10. Octava von Holtz offen	8	Fueß

<sup>1</sup> StATG 7'41'81, C XII, 1/4; Vertrag vom 16. August 1690.

<sup>2</sup> StATG 7'41'55, VII, 3/7. Vertrag vom 23. Juni 1736.

<sup>3</sup> Albert Knoepfli war der Meinung, das Material der Emporenorgel sei in die grosse Hauptorgel eingebaut worden. Dagegen spricht der Text des späteren Vertrags mit Aichgasser, wo es heisst, «Eichgasser solle schuldig und verbunden seyn aus denen zwey Orglen im forderen und hinteren Chor Ein wervkh her[zu]stellen». Ebenso dagegen spricht der Verkauf des einen Werks nach Frauenfeld.

Mit der Versetzung der Orgel in den Chor blieb auf der Westempore nur das leere Gehäuse samt Prospekt Pfeifen zurück. 1957 wurde dieser Prospekt mit neuen blinden Pfeifen bestückt.

Die durch Bommer umgebaute Chororgel wurde 1767 an die Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld verkauft. Noch bevor Bommer sie dort fertig aufgestellt hatte, ging sie 1771 beim Stadtbrand in Flammen auf.

### **Umbau der Hauptorgel im unteren Chor, 1741/42**

Mit Vertrag vom 27. August 1741<sup>4</sup> wurde Bommer beauftragt, das «Obere Werckh der grossen Orglen» bis Ostern 1742 mit einer neuen Windlade für 12 Register zu versehen, auf welche (die bestehenden) Register Principal 8', Salicet 8', Rohr- oder Coppelfloit 8', Octava 4', Gamba 4', Dulcian 4', Spitzfloit, Quint 2 2/3', Superoctav 2', Mixtur 3fach 1 1/2', Cornett 3fach 8', Cymbal 3fach 1/2' und Voglsang gestellt werden sollten. Der Tonumfang wurde in allen Registern um gis<sup>'''</sup>, b<sup>'''</sup>, h<sup>'''</sup> und c<sup>'''</sup> erweitert. Die geringen Umbaukosten von 152 Gulden zeigen, dass wohl ausschliesslich alte Register wiederverwendet wurden.

### **Die grosse Orgel im Psallierchor, 1763**

Im Fischinger Mönchschor standen ab 1742 also zwei von Bommer überarbeitete Orgeln. Doch kaum zehn Jahre später, 1751–1761, wurde die Kirche um einen neuen Psallierchor in der Höhe über dem Altarhaus erweitert, wohin auch das Chorgestühl transferiert wurde. Mit dem Bau einer neuen Orgel in diesem oberen Chor wurde Johann Georg Aichgasser (1701–1767) aus Überlingen betraut. Der Vertrag vom 27. Juni 1763<sup>5</sup> sah vor, das Material der «zwey orglen im «forderen und hinteren Chor» zu einem neuen Werk «mit vorwerths=gerichteten Clavier» zu vereinen. Die Registerzahl war vertraglich nicht geregelt. Es sollten «so vihle vnd zwar dergleichen Registeren [sein], wie das orth und das werckh solches erforderet, ja bis mann zu friden ist». Das Kloster wollte auch aus mehreren Prospektvarianten jene auswählen können, die ihm am besten gefiel. Aichgasser verwendete offensichtlich nur wenige Teile der alten Orgeln, was sich auch daraus ergibt, dass das kleinere Werk 1767 nach Frauenfeld verkauft wurde. Nach Vollendung des Orgelbaus war der Auftraggeber offenbar nicht restlos zufrieden.

### **Wahrscheinliche Disposition der Aichgasser-Orgel 1763**

<i>Hauptwerk CDEFGA–c<sup>'''</sup></i>		<i>Oberwerk CDEFGA–c<sup>'''</sup></i>		<i>Pedal CDEFGA–b<sup>°</sup></i>	
Principal	8'	Coppel	8'	Subbass	16'
Coppel	8'	Principal	4'	Bourdon offen	16'
Salicional	8'	Flöte	4'	Octavbass	8'
Gamba	8'	Quintflöte	2 2/3'	Gambabass	8'
Bassettli (2 Züge)	4'	Flageolet	2'	Quintbass	5 1/3'
Bourdon	8'	Octav	2'	Octav	4'
Biffaro ab c'	8'	Mixtur 3fach	1 1/2'	Superoctav	2'
Principaloctav	4'	Vox humana	8'	Mixturbass 3fach (8fach?)	2'
Flöte	4'			Trompete	8'
Quint	2 2/3'			Fagott	8'
Superoctav	2'				
Mixtur 4fach (6fach?)	2'	Manual: 45 Tasten			
Cimbal 3fach	1'	Pedal: 18 Tasten			
		15 + 8 + 10 = 33 Register			

<sup>4</sup> StATG 7'41'55.

<sup>5</sup> StATG 7'41'55 C VIII, 3/7

Zu den bereits vereinbarten 1500 Gulden wurden weitere 600 bewilligt, damit dem Werk die beiden Seitenflügel, vor allem zur Verstärkung des Pedals, angefügt werden konnten. Die Vereinigung dieser beiden «Zusätze» mit dem bereits ausgeführten Orgelwerk zu einer neuen grösseren Einheit ist ein Meisterwerk Aichgassers und sowohl klanglich wie optisch hervorragend gelungen.

Über Umbauten bis zu Klosterliquidation finden sich keine Angaben, sodass die von Orgelbauer Braun 1852 aufgezeichnete Disposition<sup>6</sup> wahrscheinlich dem Urzustand entspricht. Dank Brauns Gutachten, das der Orgel «zum Stehenbleiben einen grösseren Wert als zum Abbrechen» zuschrieb, blieb das Werk vor dem Zugriff der Klosterliquidationskommission verschont und wurde der Pfarrei für den Gottesdienst in der nunmehrigen Pfarrkirche überlassen.

Bei der angespannten Finanzlage der Pfarrei Fisingen konnte in den folgenden Jahren nur der nötigste Unterhalt gewährleistet werden. Eine Reihe von Orgelbauern war immer wieder am Werk, was auf den prekären Zustand des Instruments schliessen lässt. Anlässlich einer Chorausreinigung wurde 1883 das ganze Gehäuse mit dunkelbrauner Farbe überdeckt.

### Der Eingriff von 1914

Nebst anderen hatte Orgelbauer Klingler schon 1886 einen Vorschlag für einen Umbau vorgelegt.<sup>7</sup> Doch erst nach Jahren griff der hochangesehene Dekan und Domherr Joh. Bapt. Kornmeier das Anliegen wieder auf. Nach über 40-jährigem Wirken in Fisingen wollte er seiner Kirche als Krönung seiner Amtszeit zu einem zeitgemässen und funktionstüchtigen Werk verhelfen. Die Firma Mayer, Feldkirch und Buchs, erhielt den Zuschlag. Erstklassige Experten wie P. Suitbert Krämer aus Beuron und P. Ambros Schnyder aus Engelberg bestimmten den Umfang der Arbeiten mit.

### Die Disposition nach dem Umbau durch Mayer, 1914

I. Hauptwerk C–g'''	II. Oberwerk C–g'''	III. Schwellwerk C–g'''	Pedalwerk C–d'
Bourdon 16'	Coppel 8'	Flötenprincipal* 8'	Contrabass* 32'
Principal** 8'	Aeoline* 8'	Viola* 8'	Prinzipalbass 16'
Gamba* 8'	Flauto amabile* 8'	Quintatön* 8'	Subbass* 16'
Salicional** 8'	Principal 4'	Nachthorn* 8'	Violon* 16'
Coppel** 8'	Floete** 4'	Vox coelestis* 8'	Fernbass T aus I 16'
Piffaro 2fach 8'	Quintflöte 2 2/3'	Vox angelica* 8'	Quintbass T 10 2/3'
Octave** 4'	Flageolett 2'	Prästant Ausz.* 4'	Octavbass* 8'
Floete** 8'	Octave 2'	Querflöte 4'	Cello* 8'
Bassetli** 4'	Mixtur 3fach 1 1/3'	Nasard Ausz.* 2 2/3'	Octave 4'
Quint 2 2/3'		Pffli Ausz.* (Flautino) 2'	Mixturbass 4f 2 2/3'
Octave* 2'		Mixtur 2–3fach* 2 2/3'	Posaune* 16'
Mixtur 5fach 2'		Trompete harmon.* 8'	
Cimbal 3fach 1'		Vox humana 8'	
Hörnli 2fach 1 3/5'	6 Normalkoppeln		
Cornett 3–4fach 8'	Super III–I, II, Sub II–I, III–II		* neue Register
Trompete* 8'	1 freie Kombination		** teilweise neu

Die Orgel «erlebte die Errungenschaften der damaligen Zeit».<sup>8</sup> Sie wurde auf drei Manuale ausgebaut, die einzelnen Register von bisher 45 Tönen auf 56 erweitert und

<sup>6</sup> Albert Knoepfli in «Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau», Bd. 2, S.123, Basel 1955

<sup>7</sup> Pfarrarchiv Fisingen.

<sup>8</sup> Albert Knoepfli im Begleittext zur Schallplatte «Die Orgel in der Klosterkirche zu Fisingen» in der Reihe «Das Alte Werk», DECCA AWD–9926–C.

das Pedal von 18 Tönen auf 27 erweitert. Die alten Register wurden durch grobe Kernstiche und erhöhte Aufschnitte zum Ansprechen auf den neuen, verstärkten Winddruck gezwungen. Neue Kegelladen mit erweitertem Tonumfang brachten eine chromatische Aufstellung der Pfeifenreihen mit sich, wozu der ganze Prospektaufbau in krassem Gegensatz stand. Es reichte gerade noch zum Anschluss eines Teils der Frontpfeifen, die übrigen wurden einfach stillgelegt. Die Orgel wurde um einen Halbton höher gestimmt.

Der Umbau wurde damals als eine wohlgelungene Rettung eines alten Werkes vorgezeigt und erntete weitherum grosse Anerkennung. Aber schon 1930 drückte der bei einer Revision zugezogene Experte Karl Matthaei aus Winterthur sein Bedauern über die Veränderungen am ursprünglichen Bestand aus. Er erkannte auch, dass die stillgelegten Pfeifen bei einer Restaurierung als Zeugen der Originalgestalt dienen könnten. Matthaei schlug sogar 1948 einen Umbau vor, bei dem 3 Manuale und 45 Register belassen worden wären. Die Ausführung unterblieb.

### **Die Restaurierung 1956/1957**

Die Firma Metzler & Söhne, Dietikon ZH, welche die Orgel seit 1938 gewartet hatte, erhielt endlich den Auftrag zu einer Restaurierung. Die Berater Siegfried Hildenbrand (Domorganist) und Albert Knoepfli (Denkmalpfleger) begleiteten das Vorhaben mit umfassendem Quellenstudium und strebten eine Rückführung auf den Originalzustand an. Knoepfli sprach von «Tempelreinigung» und «Befreiung von frevelnden Zutaten». Die Wiederherstellung der Schleifwindladen und der mechanischen Spieltraktur stand ausser Zweifel; einen Kompromiss ging man ein in der Verwendung von elektro-pneumatischen Registerzügen. Die erhöhte und heute übliche Stimmung wurde nicht rückgängig gemacht. Pfeifenmaterial von 1914 wurde ausgeschieden. Bei allen «alten» Registern sollte der originale Zustand wiederhergestellt werden. Die Kernstiche wurden durch Einsetzen neuer Kerne entfernt und die eingekulpten Pfeifenfüsse geöffnet, der Winddruck wurde von 90 mm auf den mutmasslich originalen Wert von 50–60 mm gesenkt. Die stummen Prospektpfeifen wurden entsprechend der Teilung in C- und Cis-Seite wieder angeschlossen. Einzig die Superoctav 2' im Pedal in den Oberfeldern links und rechts belies man ihrer ungünstigen Lage wegen stumm und setzte Stellvertreter von identischer Bauart mit besserer Zugänglichkeit ein. Schliesslich wurden mehrere bronzierte Holzpfeifenattrappen in den Seitenfeldern durch echte Zinnpfeifen ersetzt.

Die Farbfassung des Aichgasser-Prospekts wurde nach Befunden durch den Restaurator Karl Haaga aus Rorschach rekonstruiert.

### **Würdigung**

Den Kirchenbesucher und noch mehr den Besucher des oberen Chors fesselt als erstes der gewaltige Prospekt mit den 28 Pfeifenfeldern. «Auf und ab, vor und zurück schwingen sich die Friese und Gebälke der Pfeifentürme und -felder, bis sie in mächtiger Bewegungssteigerung die krönende Mitte mit dem posaunenblasenden Engel erklommen haben. In fein abgestuftem Goldschimmer umschäumt das durchbrochene Rokoko-Schnitzwerk die tragenden Teile, in grosszügigen Flammen wechselt die Marmorierung vom hellen Blau und vom Lachsrot zu satteren dunklen Tönen» (Knoepfli).

In der überreichen Zierde des Prospekts verbirgt sich eine variantenreiche Dreier- und Fünffereinteilung. Aus drei Hauptteilen besteht der Hauptwerksprospekt, in der Vertikalen fünffach gegliedert; hoch darüber, einem emporgehobenen Schild gleich, thront



Fischingen, Aichgasser-Orgel von 1763

Foto F. L.

### Die heutige Disposition der Fischinger Psallierchor-Orgel

#### I. Hauptwerk C–g'''

Principal	8'
Coppel	8'
Viola da Gamba	8'
Piffaro 2fach	8'
Octav	4'
Flöte	4'
Quint	2 2/3'
Super-Octav	2'
Hörnle 2fach	2 2/3' + 1 3/5'
Mixtur 3fach (5fach)	1'
Cymbel 3fach	1/2'
Cornett 5fach ab c'	8'
Trompete	8'

#### II. Oberwerk C–g'''

Coppel	8'
Salicional ab c°	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Dulcian	4'
Quinte	2 2/3'
Octav	2'
Flageolet	2'
Mixtur 3fach	1'
Vox humana	8'
Tremulant	

#### Pedalwerk C–f'

Offenbass (Principal)	16'
Subbass	16'
Praestant (Octav)	8'
Gambabass	8'
Quintbass	5 1/3'
Octave	4'
Cornettbass 4fach	2 2/3'
Super-Octav	2'
Posaune	16'
Trompete	8'

Koppeln: II–I, II–P, I–P  
2 freie Kombinationen

Feste Kombinationen: MF, F, Organo pleno  
Zungen ab, Mixturen ab

der dreiteilige Oberwerksprospekt mit dem alles überschauenden Posaunenengel; dieselben Proportionsrhythmen von 3 und 5 bestimmen die Gestaltung der beiden Pedalprospekte, die Aichgasser erst nachträglich integrierte und die der Fischinger Orgel ihr unverwechselbares Gesicht geben. Hat Aichgasser dabei möglicherweise an das Geheimnis der Trinität gedacht?

Der hohe Anteil an Zinnpfeifen fällt auf. Das Hauptwerk zählt 1234 Pfeifen, davon 112 aus Holz, das Oberwerk 660 Pfeifen, wovon nur 24 aus Holz, im Pedal stehen 390 Pfeifen, davon 37 aus Holz. Knoepfli hielt in seinem Restaurationsbericht<sup>9</sup> fest, 83 % der insgesamt 2284 Pfeifen stammten aus dem Bau von 1763 und aus früheren Zeiten. Copel 8' (I.) und Flöte 4' (I.), beide aus Nussbaumholz gearbeitet, weist er sogar dem Bau von 1690 oder 1611 zu. Heutige Gutachter registrieren einen höheren Anteil an «Metzler-Substanz», bezweifeln das damals ermittelte Alter gewisser Register und teilen sie neueren Bauphasen zu.

In den 50 Jahren seit dieser «Restaurierung» haben sich überdies die Ansichten über den Umgang mit historischen Instrumenten verändert und entwickelt. Die restaurierende Firma hat ihre Arbeit damals aber auch schon mit grösster Sorgfalt und nach bestem damaligem Wissen ausgeführt. Nach heutigen Erkenntnissen würde wohl manches anders ausfallen – und es ist anzunehmen, dass in weiteren 50 Jahren wiederum anders geurteilt würde. Albert Knoepfli war sich dieser Problematik bewusst als er in seinem Bericht, künftige Kritik ahnend, sich rechtfertigte: «Wir glauben nicht, dass die Summe nur ängstlich konservierender und historisch sklavisch imitierenden Massnahmen dem Gesamtcharakter dieser Barockorgel hätte treuer dienen können als die nunmehrige Restauration, welche nachschöpferisch das Fragmentarische in jenes nie aus den Ohren verlorene Klangbild einpasste, wie es sich aus dem barocken Funktionszusammenhang heraus für alle Beteiligten verpflichtend ergeben hat.»<sup>10</sup>

Das Vorgehen in Fischingen kann insofern geradezu als Beispiel damaliger «Restaurierungsphilosophie» dienen. Noch vorhandene ursprüngliche oder auf Grund gesicherter Annahmen rekonstruierbare Verhältnisse, würde man heute mehr respektieren, beispielsweise bei den Pfeifenfüssen und -kernen. Man suchte einerseits für das 1914 eingeschmolzene Gampenregister ein Aichgasser-Modell im süddeutschen Raum (Kloster Wald), nahm andererseits das Höherstimmen der bisher stummen Prospektpfeifen in Kauf. Und auch die Intonation, die in hohen Lagen nicht ganz von der in den späten Fünfzigerjahren üblichen Schärfe frei ist, würde wohl heute näher an süddeutsche Vorbilder anschliessen. Schliesslich ging man mit den Forderungen nach praktischer Brauchbarkeit erhebliche Kompromisse ein und schloss beispielsweise eine werkfremde Registertraktur nicht aus, was sich auch in der Anlage des Spieltisches niederschlug.

Die Fischinger Psallierchororgel darf trotz des hohen Anteils an neu verfertigten Teilen als «historische Orgel» betrachtet werden. Die Restaurierung von Fischingen muss als ein Ergebnis damaliger Erkenntnisse und örtlicher Umstände bezeichnet werden und erhebt keineswegs den Anspruch, ein unverfälschtes «historisches Orgelwerk» zu präsentieren. Andererseits hat die Fischinger Orgel nun 50 Jahre lang ihren Dienst bestens versehen und sich auch in vielfältigster Art bewährt. Ihr Klang und ihre in vielen Gottesdiensten und Konzerten demonstrierte fesselnde Farbigkeit haben nichts von ihrer suggestiven Kraft eingebüsst.

<sup>9</sup> Begleittext zur Schallplatte «Die Orgel in der Klosterkirche zu Fischingen» in der Reihe «Das Alte Werk», DECCA AWD-9926-C.

<sup>10</sup> Albert Knoepfli, Geschichte und Restauration der Psallierchor-Orgel zu Fischingen, S. 31.



## Weitere Orgeln im Kloster Fischingen

### Die Idda-Orgel

Mit ins Ensemble der Fischinger Orgeln gehört ein kleineres Instrument auf dem sog. Idda-Chörli, dem Lettner zwischen Kirche und Idda-Kapelle.

#### Orgel von Matthäus Abbrederis 1705<sup>11</sup>

1705 lieferte Matthäus Abbrederis ein Instrument mit 11 Registern «in die erst erbaute St.-Idda-Kapell».

#### Manual

Floiten	8'	tiefste Octav v. Holz, übrige v. Zinn
Octav (ins Gesicht)	4'	von Zinn
Rohrfloiten	8'	von Holz
Floiten	4'	Mensur unten weit, oben eng
Rohrfloittlin	4'	von Zinn
Super Octav	2'	von Zinn
Quint	3'	von Zinn, enge Mensur
Quintlin	1 1/2'	mit einem Tertzlein nach Belieben
Mixtur 3fach	1'	das ander 2/3', das dritte 1/2'

#### Pedal angehängt mit besonderen Ventilen

Subbass	16' gedeckt
Pouson	8'

#### Orgel von Johann Jakob Bommer 1751<sup>12</sup>

Johann Jakob Bommer ersetzte diese Abbrederis-Orgel 1751 durch ein neues Instrument, das wiederum 11 Register aufwies. Dabei wurde auch der Prospekt neu angefertigt.

#### Manual

Principal	8'
Copel	8'
Octav	4'
Flöttlin	4'
Quint	3'
Superoctav	2'
Mixtur 3fach	
Fugarren	4'

#### Pedal

Subpass	16'
Octav	8'
Quint	6'

#### Orgel von Gustav Stehle 1899<sup>13, 14</sup>

Bei der Klosteraufhebung wurde die Idda-Orgel als ein von Pfuschern verdorbenes unspielbar gewordenes Werk abgeschätzt und blieb daher erhalten. 1899 baute Gustav Stehle, Warth, ein neues, romantisches Werk von 8 Registern mit mechanischen Kegelladen und mechanischen Trakturen hinter den alten Prospekt.

#### Manual

Principal (ab A Prospekt, alt)	8'
Gamba (ab c° alt)	8'
Salicional	8'
Aeoline	8'
Voix céleste	8'
Liebl. Gedeckt	8'
Octav	4'
Traversflöte (überblasend)	4'

#### Pedal 25 Töne, angekoppelt

<sup>11</sup> StATG 7'41'55, VII, 3/7, Vertrag vom 22. März 1705; Ablieferung bis 13. September 1706; Akkordsumme 350 fl.

<sup>12</sup> StATG 7'41'55, Vertrag vom 11. September 1750; Ablieferung auf Ostern 1750; Akkordsumme 400 fl.

<sup>13</sup> StATG 4'396'0,8 ad 2942, Gutachten von Josef Braun, 7. April 1852.

<sup>14</sup> Abnahmebericht vom 13. Juli 1899.

**Orgel von****Metzler & Söhne, Dietikon 1967**

1967 ersetzte Metzler die Stehle-Orgel durch ein neues, rein mechanisches Werk und verlieh dem alten Bommer-Prospekt seinen ursprünglichen Glanz.

**Manual C–d'''**

Prinzipal	8'
Gedeckt	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Sesquialter 2fach	2 2/3' + 1 3/5'
Octav	2'
Quinte	1 1/3'
Mixtur 3fach	1'

**Pedal C–d'**

Subbass	16'
Trompete	8'
Pedalkoppel	

**Das Positiv in der Bibliothek**

Johann Jakob Bommer, der 1697 als Sohn eines Orgelmachers in Weingarten bei Lommis zur Welt kam, lernte vermutlich bei seinem Vater das Handwerk und begab sich hernach auf Wanderschaft, die ihn bis nach Kuttenberg in Böhmen führte. Dort heiratete er 1725 eine Anna Dussek, kehrte nach Hause zurück und versuchte sich eine Existenz aufzubauen. Als Angehöriger der Herrschaft Lommis, die dem Fischinger Abt unterstand, war es naheliegend, sich beim Kloster um Aufträge zu bemühen.

Am 25. April 1727 lieferte er dem Abt Franz Troger (Amtszeit 1688–1728) ein kleines Positiv, quasi seine Empfehlungsarbeit, ab. Das Werklein stand bei der Klosteraufhebung in der Idda-Kapelle. Sein Zustand wurde für so schlecht befunden, dass es weder für Schule noch für Kirche taugte. Dennoch erstand Alois Schmid in Fischingen das Positiv für 80 Gulden, gab es aber sogleich weiter an den Ermatinger Weinhändler Ferdinand Ammann-Merkle, der es für die Schlosskapelle der Königin Hortense auf Arenenberg, deren Verwalter er war, geeignet fand. 1905 gab Kaiserin Eugénie auf Bitten des Dekans Kornmeier das «Fischinger Örgelchen» für die Waisenanstalt St. Iddazell zurück. Seit einigen Jahren schmückt es nun den Bibliotheksaal. Die Fournierarbeit und die Intarsien mit Blumen, Musikmotiven und Wappen zeugen von handwerklicher Meisterschaft.

**Positiv von Joh. Jak. Bommer 1727****Manual CDEFGA–c'''**

Copel	8' Holz	
Gedacktflöte	4' Holz	mechanische Traktur
Principal	2' Zinn, Prospekt	Schleifwindlade
Quinte	1 1/3' Zinn	Blasebalg im Gehäusesockel
Octave	1' Zinn	Fusshebel

Das Werklein musste einige Eingriffe über sich ergehen lassen. 1849 fand Orgelbauer Peter Nägele aus Konstanz darin eine Mixtur 2fach statt der Octave 1' vor. 1869 verewigte sich Carl Schaefer mit seiner Unterschrift im Innern, 1929 setzte Eugen Späth seinen Namen daneben und 1956 kam die Inschrift «Metzler Dietikon restauriert» hinzu. Der letzte Eintrag lautet: «Nach alten Idealen wieder neuintoniert im Januar 1957 bei -4° C, Manfred Mathis». Die Disposition entspricht wieder dem Urzustand. Copel 8' und Gedackt 4' sind Originalregister, die übrigen wurden 1956 nachgebaut.

## Literatur

- Knoepfli, Albert.* Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 2, Basel 1955
- Knoepfli, Albert.* Geschichte und Restauration der Psallierchor-Orgel zu Fischingen, hg. von der Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege, Heft 1, Sonderdruck aus «Musik und Gottesdienst», 12. Jahrgang, 1958, Nummern 1 und 2, Zürich.
- Knoepfli, Albert.* Die restaurierte Fischinger Orgel, in «Thurgauer Volkszeitung» vom 22. August 1957.
- Knoepfli, Albert.* Begleittext zur Schallplatte «Die Orgel in der Klosterkirche zu Fischingen» in der Reihe «Das Alte Werk», DECCA AWD-9926-C.
- Lüthi, Franz.* Die Orgeln im Kloster Fischingen in: Bulletin OFSG (St. Galler Orgelfreunde) Nr. 4, April 1984.
- Hux, Angelus / Troehler, Alexander.* «KlangRäume» – Kirchen und Orgeln im Thurgau, Frauenfeld 2007.



Fischingen, Aichgasser-Orgel von 1763

Foto F. L.